

Die Kirche achtet die Eigenständigkeit des Judentums. Zugleich muß sie selbst neu lernen, daß sie aus Israel stammt und mit seinem Erbe in Glaube, Ethos und Liturgie verbunden bleibt. Wo es möglich ist, sollen christliche und jüdische Gemeinden Kontakt miteinander pflegen. Wir müssen alles tun, damit Juden und Christen in unserem Land als gute Nachbarn miteinander leben können. So werden sie ihren unverwechselbaren Beitrag für ein Europa leisten, dessen Vergangenheit durch die Schoa verdunkelt ist und das in der Zukunft ein Kontinent der Solidarität werden soll.

Erklärung der Evangelischen Kirche in Deutschland

Am 27. Januar 1995 jährt sich zum 50. Mal der Tag, an dem die im Konzentrationslager Auschwitz Eingekerkerten befreit wurden. Nach weiteren qualvollen Wochen und Monaten wurden auch die übrigen Konzentrationslager in den von Deutschland besetzten Gebieten und in Deutschland selber frei. Die Überlebenden blickten auf eine Zeit unvorstellbarer Menschenverachtung und Leiden zurück. Die Öffentlichkeit sah mit Entsetzen, was geschehen war. Die Zeichen und Male des Erlittenen haben sich allen, die überlebt haben, unauslöschlich eingeprägt. Viele tragen bis heute schwer daran.

Im Namen aller evangelischen Landeskirchen und Christen in Deutschland schließe ich mich heute mit Ihnen zusammen im Gedenken an diejenigen, die in Auschwitz, in den anderen Vernichtungslagern und Konzentrationslagern ermordet wurden oder den unsäglichen Lebensbedingungen erlegen sind. Was in diesen Lagern geschehen ist, übersteigt in seiner kalten Grausamkeit und Unmenschlichkeit jedes Begreifen. Was hier von Deutschen und im deutschen Namen angerichtet worden ist, ist schändlich und erfüllt uns mit tiefer Scham. Auch wenn einzelne damals Beteiligte für ihre Taten gebüßt haben, auch wenn andere inzwischen gestorben sind und eine neue Generation herangewachsen ist, haften wir alle für die Folgen der schuldhaften Vergangenheit. Wir wollen nicht verdrängen oder verschweigen, wir wollen vielmehr dazu beitragen, daß weder in Deutschland noch sonst irgendwo in der Welt je wieder etwas Vergleichbares geschieht. Besondere Trauer und Scham erfüllen mich im Blick auf die in Auschwitz und an so vielen anderen Orten ermordeten

jüdischen Menschen. Die Tat des millionenfachen systematischen Massenmordes an den Juden ist die schlimmste Ausgeburt nationalsozialistischer Selbstüberhebung und Menschenverachtung, sie ist beispiellos und spricht jeder religiösen Haltung Hohn. Wir sind uns in einem bitteren Prozeß der Erkenntnis dessen bewußt geworden, daß auch christliche Theologie und Kirche an der langen Geschichte der Entfremdung und Feindschaft gegenüber den Juden beteiligt waren und so daran mitgewirkt haben, der Schoa (Holocaust) den Boden zu bereiten. Darum darf unser Denken, Leben und Handeln nie wieder dazu beitragen, Feindschaft gegen die Juden zu fördern.

Ausdrücklich gedenke ich der Sinti und Roma, die in gleicher Weise Opfer systematischen Vernichtungswillens waren. Ausdrücklich gedenke ich all der polnischen Opfer, die in den Konzentrationslagern umgebracht wurden.

Ich rufe in Erinnerung die ungezählten Kriegsgefangenen der verschiedensten Nationen, die brutal hingeschlachtet wurden, schließlich die Widerstandskämpfer aus den verschiedenen Völkern, die für ihre Überzeugung eingestanden und dafür gestorben sind. Sie haben die Erinnerung daran wachgehalten, daß im Bannkreis von Gewalt und Tod noch Wahrheit und Menschenwürde lebendig sind. Die Evangelische Kirche in Deutschland ehrt ihr Andenken.

Der Gedenktag der Befreiung, der heute begangen wird, läßt uns innehalten: erleichtert und dankbar dafür, daß das Grauen der Konzentrationslager endlich ein Ende hatte und in der festen Entschlossenheit, allen Anfängen zu wehren, die wieder dahin führen könnten. Auch wenn die Greueltaten von Auschwitz in der Vergangenheit geschehen sind – die Welt ist auch heute nicht frei von der Macht des Bösen. Rassenhaß und Menschenverachtung zeigen immer wieder ihr schreckliches Gesicht. Und doch – der Glaube der Christen wie die religiöse Überzeugung anderer weisen uns darauf hin, daß Gottes Macht und Liebe stärker sind als das Böse. Im Vertrauen darauf wollen wir wachsam mit der Last der Vergangenheit und doch befreit zur Hoffnung den Weg gehen, den Gott uns weist.

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,8).